

Bett übrig, niemand hat irgendwelche Süßigkeiten ... Ich kann mich gerade nicht an den Namen der Sängerin erinnern. Ihre Augen sind voller Mitgefühl. Sie ist wie eine Mutter, aber wie eine, vor der man keine Angst haben muss.

Ich lese die Kreiden und Filzstifte auf und zähle sie. Alle sind da, das ist gut.

Ich habe Lauren mit dieser Musik das Schlafen antrainiert. Sie war ein heikles Kind und wächst nun zu einem schwierigen jungen Mädchen heran. Wie nennt man das? Ein Tween. An manchen Tagen, wie heute, wirkt sie ausgesprochen jung, und alles, was sie will, ist, ihr rosafarbenes Fahrrad zu fahren. Ich mache mir Sorgen wegen dem, was heute passiert ist. Es gibt vieles, worüber ich mir Sorgen mache.

Die erste und auch die größte Sorge: Ich bin in letzter Zeit häufiger weg gewesen. Es passiert, wenn ich gestresst bin. Was, wenn ich eines Tages fortgehe und nicht wiederkomme? Lauren und Olivia wären allein. Ich brauche stärkere Pillen. Ich werde mit dem Käfermann reden. Das Bier ist kalt in meiner Hand und zischt wie eine Schlange, als ich die Lasche aufreiße. Ich nehme drei Gurken aus dem Glas, schneide sie längs durch und streiche Erdnussbutter drauf. Mit Stückchen. Es ist der beste Snack überhaupt und passt richtig gut zum Bier, aber ich kann ihn nicht genießen.

Zweite Sorge: Lärm. Unser Haus liegt am Ende der Sackgasse; dahinter ist nur Wald. Und das Haus auf der linken Seite steht schon ewig leer; die Zeitung, die von innen auf dem Fenster klebt, ist vergilbt und kräuselt sich. Im Laufe der Jahre hat meine Wachsamkeit nachgelassen. Ich lasse Lauren schreien und singen. Darüber muss man sich Gedanken machen. Die Chihuahualady hat sie gehört.

Unter dem Küchentisch liegen schwarze Köttel verstreut. Die Maus ist wieder da. Lauren weint noch leise, aber sie wird allmählich ruhiger. Was gut ist. Die Musik macht ihre Arbeit. Hoffentlich schläft sie eine Weile und ich kann sie zum Abendessen wecken. Ich werde ihr Lieblingsessen machen, Hotdogs mit Spaghetti.

Dritte Sorge: Wie lange wird sie noch Hotdogs und Spaghetti mögen? Wie lange kann ich sie beschützen? Kinder sind wie eine Kette um das Herz oder den Hals und ziehen einen in jede Richtung. Sie wird zu schnell groß; ich weiß, dass alle Eltern das sagen, aber es stimmt.

*Beruhige dich*, ermahne ich mich. Immerhin hat Olivia zu guter Letzt gelernt, mit der Situation zu leben. Als sie klein war, rannte sie zur Tür, wann immer ich sie öffnete. Sie hätte da draußen niemals überlebt, aber trotzdem ist sie gerannt. Inzwischen weiß sie es besser. Was wir wollen, ist nicht immer das Beste für uns. Wenn die Katze das lernen kann, kann Lauren es auch. Hoffe ich.

Der Tag neigt sich dem Ende zu, und nach dem Abendessen ist es Zeit für Lauren zu gehen.

»Tschüs, Kätzchen.«

»Tschüs, Dad«, sagt sie.

»Bis nächste Woche.«

»Jep.« Sie spielt mit dem Riemen ihres Rucksacks. Ihr scheint es egal zu sein, aber ich kann diesen Teil nicht leiden. Ich habe es mir zur Regel gemacht, nicht zu zeigen, wie aufgebracht ich bin. Ich lege die Platte wieder auf. Die Stimme der Frau windet sich durch die heiße Dämmerung.

Wenn ich einen schlechten Tag habe, geraten *heute* und *damals* durcheinander. Ich

schnappe Mommys und Daddys Stimmen an bestimmten Orten im Haus auf. Manchmal streiten sie darüber, wer in den Laden geht. Manchmal ist es das Klingeln und Surren des alten Wählscheibentelefon im Flur, und dann spricht Mommy mit der Schule und sagt ihnen, ich sei wieder krank. Manchmal wache ich davon auf, dass sie mich zum Frühstück ruft. So klar wie eine Glocke. Dann senkt sich die Stille wieder, und ich erinnere mich, dass beide fort sind. Nur die Götter wissen, wohin.

Die Götter sind näher, als man meint. Sie leben inmitten der Bäume, hinter einer Haut, die so dünn ist, dass man sie mit einem Fingernagel aufkratzen könnte.

## Olivia

*Ich war dabei, mit der Zunge den juckenden Teil meines Beins zu bearbeiten, als Ted nach mir rief. Ich dachte, verflücht, das passt jetzt gar nicht. Aber ich habe diesen Tonfall in seiner Stimme gehört, also ließ ich es sein und ging ihn suchen. Ich musste nur der Schnur folgen, die heute aus einem satt glänzenden Gold ist.*

*Er stand im Wohnzimmer. Seine Augen waren sehr fern. »Kätzchen«, sagte er wieder und wieder. Seine Erinnerungen bewegten sich in ihm wie Würmer unter der Haut. Ein Gewitter lag in der Luft. Diesmal war es schlimm.*

*Ich schmiegte mich mit der Flanke an ihn. Er hob mich mit zitternden Händen auf. Sein Atem machte Schneisen in meinem Fell. Ich schnurrte an seiner Wange.*

*Die Luft beruhigte sich allmählich, die Elektrizität ließ nach. Teds Atmung wurde langsamer. Ich rieb mein Gesicht an seinem. Seine Gefühle strömten in mich hinein. Es war schmerzhaft, aber ich konnte es ertragen. Katzen klammern sich nicht an Dinge.*

*»Danke, Kätzchen«, flüsterte er.*

*Verstehen Sie? Ich war beschäftigt, als er mich rief, aber ich ging trotzdem zu ihm. Der HERR hat mir diese Aufgabe aufgelegt, und ich mach sie gern. Eine Beziehung ist eine ausgesprochen empfindliche Angelegenheit. Man muss jeden Tag daran arbeiten.*

*Die Ladyted singt, traurig. Ich kenne jedes Lied auswendig, die kleinen Verzögerungen in ihrer Stimme, der winzige falsche Ton in dem Lied über Prärien. Ihre Lieder laufen in Dauerschleife, Tag und Nacht, wenn Lauren nicht hier ist. Ted scheint die Gesellschaft zu brauchen. Er denkt, eine Katze zählt nicht, glaube ich. Wäre ich so veranlagt, würde ich das als beleidigend empfinden. Aber Teds sind alle hilfsbedürftig, und man darf es nicht persönlich nehmen. Allgemein gesagt. Ich kenne ja keine Teds außer Ted. Und Lauren, nehme ich an.*

*Ich erzähle es von Anfang an. Davon, wie er mich gefunden hat, im Sturm, an dem Tag, als uns die Schnur aneinandergebunden hat.*

*Ich erinnere mich, geboren zu werden. Ich war nicht da, und dann war ich es doch, einfach so. Aus der Wärme in die Kälte gestoßen, mit schwachen Pfoten strampelnd, verfangen in Fäden klebriger Membran. Ich spürte zum ersten Mal Luft auf meinem Fell, mein Maul öffnete sich das erste Mal zum Schreien. Sie beugte sich über mich, groß wie der Himmel. Warme Zunge, warmes Maul in meinem Nacken. Komm, kleines Kätzchen, wir sind hier nicht sicher. Mamakatze. Die anderen blieben im Schmutz zurück. Sie hatten den Übergang nicht überlebt. Die weichen Formen, mit denen ich während all der Monate die Dunkelheit geteilt hatte, lagen nun reglos und nass im Regen. Komm. Sie hatte Angst. Ich bemerkte es, auch wenn ich noch klein war.*

*Der Sturm muss Tage gedauert haben. Ich weiß nicht, wie viele. Auf der Suche nach Wärme, Obdach, bewegten wir uns von Ort zu Ort. Meine Augen waren noch nicht geöffnet, die Erinnerungen sind daher die an Geruch und Berührung: der weiche, erdige Ort, an dem wir schliefen, der beißende Gestank nach Ratte. Ihr Fell in meiner Nase, wenn sie sich eng um mich rollte, der feuchte Geruch von Stechpalmenblättern.*

*Als sich meine Augen langsam öffneten, konnte ich undeutlich sehen. Regen ging nieder wie glänzende Messer. Die Welt krachte und erzitterte. Ich hatte nie etwas anderes gehört und dachte also, dass es immer stürmte.*

*Ich lernte zu stehen und dann zu laufen, ein bisschen. Ich begann zu verstehen, dass etwas nicht in Ordnung war mit Mamakatze, in ihrem Körper. Ihre Bewegungen wurden immer langsamer. Weniger Milch kam.*

*Eines Nachts suchten wir Schutz in einem Graben. Über uns zitterten und peitschten dornige Sträucher im Wind. Sie wärmte und fütterte mich. Sie schnurrte. Das Geräusch wurde schwächer, ihre Wärme schwand. Dann war sie still. Kälte kroch in mich hinein.*

*Es gab dröhnenden Lärm und dann einen blendenden Lichtstrahl, nicht das zitternde Licht des Himmels, sondern einen gelben Kreis. Ein Ding wie eine Spinne aus Fleisch, glänzend vor Regen. Ich kannte das Wort für Hand nicht, damals. Es umschloss mich, hob mich von meiner Mama herunter.*

*»Was haben wir denn da?« Der Geruch nasser Erde war stark an ihm. Seine Ärmel waren glitschig von Matsch. Ein Biest summte in der Nähe. Er legte mich in das Biest hinein. Regen traf auf das Metalldach wie kleine Steine. Er packte mich warm ein. Die Decke war gelb, mit einem Muster aus blauen Schmetterlingen. An ihr war der Geruch von jemandem, den ich kannte oder gern kennenlernen wollte. Wie war das möglich? Ich kannte doch noch niemanden.*

*»Armes kleines Kätzchen«, sagte er. »Ich bin auch ganz allein.« Ich leckte seinen Daumen.*

*Da geschah es. Ein sanftes weißes Glühen sammelte sich auf seiner Brust, über der Stelle, wo sein Herz sein musste. Das Glühen wurde zu einer Schnur, die sich durch die Luft nach mir ausstreckte. Die Schnur näherte sich. Ich raunzte und strampelte. Aber er hielt mich fest. Ich fühlte, wie das Licht meinen Nacken umschloss, mich an sein Herz kettete. Es tat nicht weh. Es band uns aneinander. Ich weiß nicht, ob er es auch fühlte – ich glaube aber, er tat es.*

*Dann brachte er mich in sein schönes warmes Haus, wo ich die ganze Zeit schlafen und mich streicheln lassen kann. Ich muss mir nicht mal die Welt draußen ansehen, wenn ich nicht will! Die Fenster sind alle mit Brettern vernagelt. Ted machte eine Hauskatze aus mir, und seitdem muss ich mich um nichts mehr kümmern. Dies ist unser Haus, es ist nur für uns da, und niemand darf herein. Außer Night-time natürlich, und die grünen Jungen und Lauren. Auf ein paar von denen könnte ich verzichten, ehrlich gesagt.*

*Ich nehme an, jetzt sollte ich uns beschreiben. So wird es doch in Geschichten gemacht. Das ist aber schwierig. Ich kann die Teds im Fernsehen nie auseinanderhalten. Ich weiß nicht, welche Einzelheiten wichtig sind. Ich meine, mein Ted ist irgendwie sandfarben, oder? Und er hat Flecken von rotem Fell im Gesicht*

*und dickeres Fell auf dem Kopf, das etwas dunkler ist, wie lackiertes Holz.*

*Was mich betrifft, Ted nennt mich immer »du« oder »Kätzchen«. Aber mein Name ist Olivia. Ich habe einen schmalen weißen Streifen auf der Brust, der sich von meinem kohlschwarzen Pelz absetzt. Mein Schwanz ist so lang und dünn wie ein Zauberstab. Meine Ohren sind sehr beweglich und haben feine Spitzen. Sie sind äußerst empfindlich. Meine Augen haben die Form von Mandeln und sind grün wie Cocktailoliven. Ich glaube, es ist okay, wenn ich sage, dass ich schön bin.*

*Manchmal sind wir ein tolles Team, aber manchmal streiten wir auch. So ist es nun mal. Der Fernseher sagt, man muss jeden so akzeptieren, wie er ist, egal ob Katze oder Ted. Aber man muss auch Grenzen haben. Grenzen sind wichtig.*

*Das reicht fürs Erste. Gefühle sind sehr ermüdend.*

Ich schrecke aus meinem Schlummer hoch, zum Klang ferner Glocken oder einer hohen Stimme, die mich ruft.

Ich schüttele den Kopf, um den Traum loszuwerden. Aber das Geräusch hört nicht auf. Ist da irgendjemand Winziges, der irgendwo singt? Ich mag es nicht. *iiiiIIIIiiii*.

Der orangefarbene Teppich fühlt sich unter den Ballen meiner Pfoten herrlich an, so als würde ich auf kleinen weichen Pillen laufen. Es ist die Farbe der Sonne, die über dem Meer untergeht. Licht tüpfelt die Wände durch die Gucklöcher. Die Wände hier drin sind von einem beruhigenden Dunkelrot. Ted und ich finden, dass es eine schöne Farbe ist. Wir sind uns in manchen Dingen einig! Da ist Teds Fernsehsessel, das Leder am Kopf und an den Armlehnen glänzt verschlissen. Silbernes Klebeband verdeckt das Loch, das er während eines Dirtbike-Rennens mit einem Steakmesser hineingestochen hat. Ich mag alles an diesem Raum, bis auf zwei Dinge, die auf dem Kaminsims stehen, neben seiner Spieluhr.

Das erste Ding, das ich hasse, heißt Matroschka. Es enthält eine kleinere Version seiner selbst in sich und darin wiederum eine noch kleinere und so weiter. Wie schrecklich. Sie sind Gefangene. Ich stelle mir vor, wie sie alle im Dunkeln schreien, außerstande, sich zu bewegen oder zu sprechen. Das Gesicht der Puppe ist breit, sie lächelt ausdruckslos. Sie sieht aus, als wäre sie sehr glücklich, ihre Kinder gefangen zu halten.

Das zweite Ding, das ich hasse, ist das Bild über dem Kamin. Die Eltern, die hinter Glas glotzen. Ich hasse alles daran. Der Rahmen ist groß und silbern und hat ein Muster aus Trauben und Blumen und Eichhörnchen. Es ist ekelhaft. Die Gesichter der Eichhörnchen sehen geschmolzen und verkohlt aus. Es ist, als hätte jemand flüssiges Silber über lebendige Dinge ausgegossen und dann abkühlen lassen. Aber das Bild im Rahmen ist das Schlimmste daran. Ein See, schwarz und gläsern im Hintergrund. Zwei Menschen stehen an einem Sandstrand. Ihre Gesichter sind bloß Löcher ins Nichts. Die Eltern waren nicht nett zu Ted. Wann immer ich mich dem Bild nähere, spüre ich den leblosen Zug ihrer Seelen.

Die Spieluhr mag ich aber. Die kleine Frau ist so kerzengerade aufgerichtet, als würde sie sich nach dem Himmel recken.

*iiiiiiii*. Das hohe läutende Geräusch kommt nicht von den Eltern. Ich kehre ihnen den Rücken zu, hebe meinen Schwanz und zeige ihnen meinen Hintern.

Das rosafarbene Fahrrad liegt mitten auf dem Wohnzimmerboden, die Stützräder